Festival der Kurzfilme in Oberhausen [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **17 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FESTIVAL DER KURZFILME IN OBERHAUSEN

(Schluss)

FH. Belgien schuf einen dokumentarisch-dichten Film über die gefährliche Freundschaft zweier Jugendlicher in einer Bande, aber leider ohne Aussage ("Der Leutnant"). Italien zeigte einen stark farbigen, eher bunt-romantischen Zeichenfilm "Die Elster und die drei Könige", offenbar mit malerischen Absichten, aber unfilmisch; ein Film kommt nun einmal nicht durch eine blosse Folge schöner Bilder zustande. Wenig Erwähnenswertes brachten die Schweden und die Japaner, die sonst viel besser vertreten waren. Auch Finnland vermochte mit seinem Beitrag nicht zu überzeugen.

Von den Ost-Staaten fiel Ost-Deutschland ganz ab. Ein Film-Porträt des Schauspielers Ekkehard Schall erwies sich als zu äusserlich aufgenommen, ohne Interesse. Verunglückt der Versuch, statistische Zahlen dem Zuschauer filmisch nahezubringen, dh. Progaganda für die eigene Leistungsfähigkeit zu machen, ("Nur ein Viertelstündchen"), und bezeichnend ein Versuch, die Amerikaner eines unsittlichen Lasterlebens zu beschuldigen ("O. K") der ob seiner Scheinheiligkeit einen gewaltigen Protest im Saal auslöste. Ost-Deutschland sitzt da auf gänzlich überholten, primitiven Positionen, bei denen ein eigentlicher Hass die Triebfeder zu sein scheint, wozu es wahrlich dazu viel weniger legitimiert ist, als alle die Staaten, die unter den Nazis gelitten haben.

Das zeigt sich besonders im Vergleich etwa mit Jugoslawien. Auch diesmal ist bei deren Filmen wenig vom sogenannten "sozialistischen Realismus" zu spüren. Soweit Reportagen gezeigt werden, sind es im Gegenteil solche von westlichem, dokumentarischen Stil. Sehr geschickt wird dem Westen vordemonstriert, dass es in diesem Lande ein beträchtliches Mass von Freiheit zur Sozialkritik gibt, was viel mehr beeindruckt, als die primitiven, direkten Angriffe auf den Westen durch Ostdeutschland. Schon letztes Jahr waren jugoslawische, selbstkritische Filme zu sehen, deren Agressivität nur durch eine starke Portion Humor und Witz gemildert wurde. Diesmal wurde etwas direkter vorgegangen. "Auf dem Abstellgeleise" ist eine offene Anklage über die missliche Behandlung der slowenischen Arbeiter im kommunistischen Paradies, wo sie unter sehr kümmerlichen Existenzbedingungen leben müssen. Der Film zeigt ostentativ die tiefe Verbitterung, die sich ihrer bemächtigt hat. Auch in "Menschen auf Rädern" werden die sehr harten Arbeitsbedingungen der Tausende von Dorfbewohnern scharf aufs Korn genommen, welche jeden Tag noch weite Distanzen zur Arbeit in die Städte zurücklegen müssen, weil sie auf dem Lande nicht mehr genügend zum Leben verdienen. Es ist eine massenhafte, Tag und Nacht nicht endende Wanderung. Interessant ferner ein Kunstfilm über die Arbeiten der Bildhauerin Vida Jocic "Appell". Die Künstlerin hat lange Zeit in den KZ von Auschwitz und Ravensbrück zugebracht, was sich stark in ihren Werken ausdrückt. Oberhausen entschloss sich, eine ihrer Skulpturen anzukaufen. Ihre Schwester Vera schuf einen guten Film über sie. Ein lustiger und längst fälliger Einfall war "Ohne Titel", eine kleine Satire über die endlosen Vorspanntitel mit den vielen Namen, mit denen die Produzenten auf der Leinwand heute aufrücken. Einer der besten Zeichentrickfilme war ferner "Wau-Wau": ein Hund, Schrecken seiner Zeitgenossen, findet in einer Katze einen Rivalen. Nach unentschiedenem Kampf führen beide die nächste Generation heran, deren Feindschaft sich aber bald in ein Spiel verwandelt, wobei die Hunde miauen und die Katzen bellen lernen, zur grössten Bestürzung der Alten. "Ueberwiegend heiter" war eine Reportage, der Versuch, eine "Schnitte Leben" einzufangen: Was alles sich an Hoffnungen und Enttäuschungen an einem bekannten Rendez-vous-Platz in Belgrad ereignet; gelungen, aber nicht eindrücklich, wenn auch besser als eine Reportage über einen kommunistischen Rennplatz ("Ein Sonntag auf dem Rennplatz").

Polen stellte sich auch dieses Jahr wieder in die vorderste Reihe. Noch weiterhin zehrt es allerdings von der grässlichen Nazi-Vergangenheit, und das wird wohl noch auf Generationen der Fall sein. "Gestapomann Schmidt" war die dokumentarische Verfilmung eines Photoalbums eines unbekannten Gestapomannes, der bei zahlreichen Morden mitgewirkt hatte und von den Hinrichtungen und den Opfern Photos zu machen pflegte. Interessant ist, dass der Mann auf Grund des Films kurz nachher nicht weit von Oberhausen entdeckt und festgenommen werden konnte, ein "Bürokrat des Todes . Sehr eindrücklich auch die Lebensgeschichte eines zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten Blockwarts aus dem KZ. Auschwitz, eines Polen, "Ich war Kapo". Aus Angst, selber im Gas zu enden, prügelte er viele seiner Mithäftlinge zu Tode. Es wäre einmal an der Zeit, die katastrophalen Wirkungen zu untersuchen, welche die Angst in einem Menschen erzeugen kann, und wie sie die stärksten moralischen Hemmungen zu überwinden vermag. - Ein netter Einfall war der Zeichentrickfilm "Porträts", worin ein Verstorbener von fünf verschiedenen Rednern sehr unterschiedlich beschrieben wird, vom Pfarrer als frommer Mann, vom Vorgesetzten als getreuer Beamter, vom General als Kriegsheld usw. Auch der Sport wurde durch einen Trickfilm geschickt aufs Korn genommen: ein Ski-Springer rast von der Sprungschanze heraus durch eine sportliche Traumwelt ("Der Erfolg"). In "Karriere" wird dagegen der Ehrgeiz junger Mädchen, die Mannequin werden wollen und sich einer Prüfung unterziehen müssen, durch eine versteckte Kamera schonungslos demaskiert, fast bis zur Grausamkeit. Eine Reportage "Wenn die Blätter fallen" über das Leben der Zigeuner war zwar auch noch interessant, jedoch als einziger der polnischen Beiträge gestalterisch nicht so gut. Die anderen hielten sich - man ist bei den Polen beinahe versucht zu sagen "selbstverständlich" - auch formal auf der Höhe und dem Gegenstand immer angemessen.

Auch die Tschechoslowakei operierte selbstkritisch, wenn auch bedeutend weniger ausgeprägt als Polen. "Wohin der Schulinspektor nicht kommt" ist ein Dokumentarfilm über die Schulen in den "vergessenen" Gebieten der Slowakei, vorsichtig kritisch, aber doch unmissverständlich. Einen direkten Angriff auf Amerika konnten sich die Tschechen leider nicht verkneifen, indem sie in der "Strasse ohne Ende" einen tendenziösen Dokumentarfilm über das Künstlerviertel von Greenwich-village von New York drehten, selbstverständlich nur unter Verwendung der Nachtlokale, ohne zu zeigen, dass dort aucnsehr intensiv, unter vielen Opfern und kritisch gearbeitet wird. Ueber "Erzengel Gabriel und Frau Gans", der einen offiziellen katholischen Protest in der Oeffentlichkeit auslöste, haben wir bereits berichtet. Es ist ein technisch auf die Spitze getriebener, aber künstlerisch doch nicht so eindrücklicher Trnka-Film in Farben. Möglich, dass Trnka die Kraft zur Verdichtung etwas zu verlassen beginnt, und er sie durch möglichst viel "Betrieb" im Film ersetzt. - Für Theaterliebhaber interessant war "Romeo und Julia 1863." Es wird darin die Probenarbeit für eine Bühnenaufführung von Shakespeares Drama gestaltet, die Verknüpfung des Bühnenerlebnisses der Schauspieler mit dem Privatleben gezeigt, eine Art Psychologie der Inszenierung versucht. Die Diskussionen auf den Proben beziehen sich sowohl auf die Bühnenarbeit wie auf das Privatleben der Mitwirkenden. Als Versuch auf einem komplexen Gebiet bemerkenswert.

Ungarn bemühte sich sehr, den Anschluss an die übrigen Ost-Staaten nicht zu verpassen, gelangte aber kaum über den Durchschnitt hinaus. Hübsch war eine Parodie auf die kleinbürgerliche Welt von früher mittels eines Photoalbums aus vergangenen Zeiten, seinem verstaubten Geschmack, dem unnatürlichen Verhalten, dem gekünstelten Lächeln der Opfer, ("Bilder und Menschen"). - In der "Dorfkapelle" wird die Jugend, welche begeistert die künstlerische Schönheit der Ausstattung bewundert, alten Frauen gegenübergestellt, die beten und kein Auge dafür haben, jugendlich-charmante Heiterkeit mit trübem und beschränktem, frommen Alter verglichen, die Tendenz ist handgreiflich.

Auch Russland vermochte nicht zu überzeugen. Nur die "Hochzeit" ragt hier über den Durchschnitt hinaus. Es ist ein liebenswürdig heiterer Film von Enttäuschung, Liebesfreud und Liebesleid, Alltag und Traum geschickt miteinander verschmelzend. Er zeigt ein Russland, das kaum vorhanden ist, ein Russland, in welchem der Mensch nicht mehr Kollektivangehöriger ist, sondern ein selbständiges Individuum nach westlichen Begriffen, wo es keine Aufsicht über die Häuser und ihre Bewohner durch Hauswarte und Blockwarte mehr gibt, ein jeder frei leben kann. Wir waren nie in Russland, aber aus Ost-Deutschland wissen wir, dass so etwas in kommunistischen Staaten undenkbar ist. Er ist denn auch von einem französischen Kenner Russlands als sehr geschickte Propaganda bezeichnet worden, was allerdings seiner Qualität keinen Abbruch tut. Auch andere Vorkommnisse scheinen darauf hinzudeuten, dass sich die Russen den ersten Grundsatz aller guten Propaganda, nicht als solche kenntlich zu sein, genau gemerkt haben.

Schade, dass wieder einmal die Schweiz fehlte. Man wird sich doch überlegen müssen, ob unsere Dokumentarfilmproduktion nicht besser in Oberhausen vorgeführt werden sollte, statt an den grossen Festivals von Cannes oder Venedig. Dort haben die Spielfilme ein überwältigendes Uebergewicht, Kurzfilme verschwinden hinter ihnen. Viele Kritiker sehen sie gar nicht an, weil sie mit der Arbeit für die Spielfilme genug belastet sind. Selbst wenn sie mit einem grossen Wettbewerbsfilm gekuppelt werden könnten, was selten der Fall ist, bleiben sie meist unbeachtet, erdrückt von dem Gewicht des Hauptfilms. Kaum jemand erinnert sich mehr an sie, geschweige, dass von ihnen gesprochen wird. Der Unterschied zu Oberhausen ist eklatant. Manchem unserer Dokumentarfilmschaffenden könnte Oberhausen heilsame Anregungen und Lehren verschaffen.

Aus aller Welt

Schweiz

- Am diesjährigen Festival des Sportfilms in Cortina d'Ampezzo wurde der Film "Melodie des Sports" mit der Silbermedaille ausgezeichnet. Schöpfer ist der Berner Filmproduzent Charles Zbinden. Behandelt wird die sportliche Arbeit in Magglingen. (Zbinden hatte schon letztes Jahr in Cortina einen Spezialpreis für seinen Film "Pflotschnass" erhalten.)